

**Zeitschrift:** Toggenburger Jahrbuch  
**Band:** - (2023)

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Buchbesprechungen

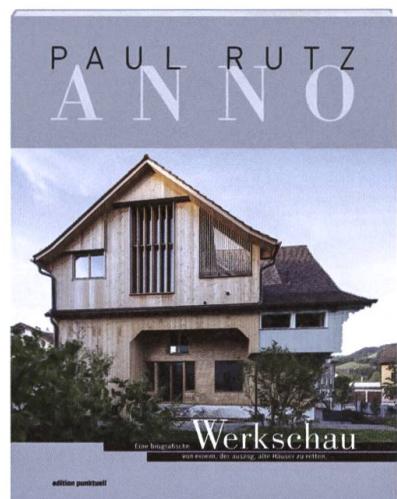
**Irène Häne**

**Anno – Eine biografische Werkschau von einem, der auszog, alte Häuser zu retten von Paul Rutz, edition punktuell, Schwellbrunn 2021, 78 S. + Fotos**

«Ein kleines Toggenburger Wunder ist geschehen.» Paul Rutz, 19-jährig und ohne Vermögen, eben erst mit der Ausbildung zum Hafner fertig, hat bereits die Zusage für einen Baukredit von 180 000 Franken vom Bankdirektor persönlich erhalten. Damit wurde der Grundstein gesetzt für ein eigenes Ofenbaugeschäft – und eine Leidenschaft, die bis heute andauert, wurde entfacht. Neben dem Betreiben einer eigenen Holzofen-Firma sowie der Ausbildung von vielen Hafnerlernenden hat er bis heute die Renovation von rund 30 historischen Bauten geleitet und beraten. Dabei war ihm die denkmalpflegerische Umsetzung wichtig. Die historische Bausubstanz, die Geschichte der teils abbruchreifen Liegenschaften waren ihm immer wieder Zündstoff für die brennende Begeisterung. Paul Rutz hat sich über viele Jahre die wichtigen Kenntnisse über die Toggenburger Baukultur angeeignet. Neugier, Verständnis für Bauformen und -weisen, für Material und dessen Beschaffenheit kamen mit jedem Umbau hinzu. «Visionäre Kraft» habe ihr Vater, meint Lisa Rutz, seine Tochter. Roman Menzi schreibt: «Woher nimmt er den Mut, die Kraft, das Geld? Bestimmt sind beiläufig auch Sachkenntnis, Geschick und Begabung im Spiel, doch scheinen mir Furchtlosigkeit und Entschlossenheit, also Mut beim Erwerb neuer Liegenschaften der dominante Antrieb zu sein.»

Der 1957 geborene Paul Rutz hat inzwischen sein Ofengeschäft an seine Söhne Tobias und Florian übergeben. In ihm lodert unentwegt das Feuer für historisch geschützte Häuser, für besondere Bauten, weiter.

Das Buch ist sehr sorgfältig gestaltet. Die Textseiten unterscheiden sich in der Farbgebung. Hellgrau unterlegt erzählt Paul Rutz über den Hintergrund und die Beweggründe, welche



jeweils zum Kauf eines Objektes führten. Historische oder denkmalpflegerische Quellen schaffen den Zeitbogen zur Herkunft und Entstehung der Häuser. Ein reiches Fotomaterial dokumentiert die Restaurierungen aufs Beste und hinterlässt beim Laien ein Staunen. Gedanken von Roman Menzi, Restaurator, und Lisa Rutz, seiner Tochter, offenbaren viel vom Menschen Paul Rutz.



**Schöne Paare – Möbelmalerei des Biedermeier im Toggenburg** von Jost Kirchgraber, Toggenburger Verlag, Schwellbrunn 2021 (*Toggenburger Blätter für Heimatkunde*, Heft 49), 135 S. Ein stattliches Paar im festlichen Gewand vor einer Flusslandschaft zierte das Cover des Buches. Ein schönes Paar!

In der Einleitung erläutert Jost Kirchgraber den Begriff «Biedermeier». Biedermeier sei im ganzen deutschsprachigen Raum zu einem Epochengriff geworden – so der Autor. Zwischen 1820 und 1850 wurde häusliches Glück und Harmonie inmitten einer friedfertigen, idyllischen Natur abgebildet. Darstellungen zeigen Paare vor vertrauter Landschaft – mit und ohne Kinder auf Spaziergängen, seltener bei der Arbeit. Die vordergründige Beschaulichkeit und Gelassenheit lassen nicht auf die hintergründigen staatspolitischen Entwicklungen, die beginnende Industrialisierung und das Aufkommen einer Arbeiterklasse schliessen. Konventionen und Traditionen wurden immer mehr hinterfragt. Was bietet in dieser Zeit mehr Sicherheit als ein geborgenes Zuhause, ein sicherer Wert in der kleinen Privatwelt? Zufrieden den Alltag bewältigen, nicht auffallen, sich nicht extrem äussern – das sind die Leitlinien des neuen Bürgertums.

Diese Gesinnung und Lebensart äusser sich in der Möbelmalerei im Toggenburg – und *ein* Künstler beherrscht diesen malerischen Ausdruck aufs Besondere. Es ist nicht, wie gemeinhin angenommen, der Appenzeller Maler Johann Bartholomäus Thäler, welchem viele «farbig bemalte, im Grundton braune Ostschweizer Biedermeiermöbel – in der Mehrheit sind es eintürige Schränke» zugeordnet werden. Jost Kirchgraber hat mit beinahe detektivischer Recherchearbeit Fakten zusammengetragen, welche auf einen David Alder, Maler, schliessen. Dieser hielt sich nachweislich im Toggenburg auf.

Die folgenden 34 Werke sind also David Alder zuzuordnen aufgrund verschiedener malerischer Übereinstimmungen und typischer Merkmale: aus Tannenholz geschreinert, mit einer

aufgemalten Holzmaserung veredelt, der Schriftzug der aufgemalten Besitzernamen, die Rose als dekorative Ausstattung, eine Landschaft als Bildfigur und im Hintergrund ein stattliches Haus. Auch die Kleidung der dargestellten Paare, ihre Frisuren und ihre Haltung lassen auf die Handschrift Alders schliessen.

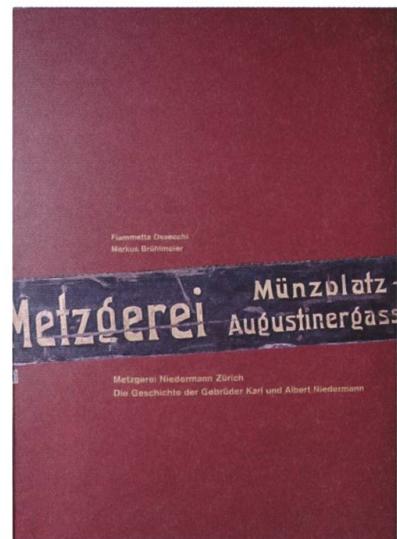
Die Werke sind auch Zeitdokumente, denn die Veränderung der Motive, die Auswahl der realen Objekte bilden jeweils die Gegenwart des Malers ab.

Dank des reichen Bildmaterials versteht es der Autor, das Laienauge zu schärfen. Jost Kirchgraber beweist einmal mehr, dass er ein grosser Kenner der Toggenburger Kulturgeschichte ist und seine Leidenschaft auch mit über 80 Jahren anhält.

**Metzgerei Niedermann Zürich – Die Geschichte der Gebrüder Karl und Albert Niedermann von Fiammetta Devecchi und Markus Brühlmeier, Eigenverlag Albert Magnus Stiftung, Zürich 2021, 194 S.**

Die Seitenlade eines Pferdefuhrwerks der Gebrüder Niedermann zierte den Einband des Buches – eines Erinnerungsbuches an zwei Metzgergesellen, welche von Bütschwil nach Zürich zogen und dort erfolgreich waren.

Karl (\*1874) und Albert (\*1875) Niedermann sind auf einem Bauernhof zwischen Bütschwil und Grämigen zusammen mit 3 Schwestern und 4 Brüdern aufgewachsen. Ihr Leben war geprägt von Religion, Bescheidenheit und viel Arbeit. Einkünfte für die grosse Familie gaben zusätzlich zum Bauernbetrieb das Schlachten auf dem Hof, der Verkauf von Fleischprodukten, der Viehhandel und der Webstuhl im Keller. Die Primarschule besuchten die Kinder in Grämigen. Die 1863 in Bütschwil eröffnete Realschule wurde lediglich den 5 ältesten Buben ermöglicht. Schon früh erlebten Karl und Albert den Kreislauf des Lebens auf dem Bauernhof und halfen beim Schlachten mit. So war es nur nachvollziehbar, dass beide eine Metzgerlehre in Gossau machen konnten. Diese gemeinsame Zeit bildete wohl den Grundstein für eine jahrzehntelange berufliche Zusammenarbeit. Wie damals üblich folgten Lehr- und Wanderjahre. Karl lernte in der Charcuterie Schock in Fribourg die Herstellung der Saucisson, Albert zog es bis nach Italien, um dann 3 Jahre später als Karl in Zürich Halt zu machen. Grosses Ziele veranlassten Karl, in der aufstrebenden Stadt, mitten in der reformierten Hochburg, seine Zukunft aufzubauen. Albert be-



gann als Geselle in der Metzgerei Kuser an der Augustinergasse 15. Nur 6 Jahre später konnten die beiden Brüder diese Metzgerei erwerben. Karl heiratete 1901 Elsie Keller aus Fribourg und gründete eine Familie. Mit Unterstützung beider Eltern konnte er mit seiner Frau die Metzgerei Zingg an der Marktgasse 8 erwerben. Albert arbeitete dort mit. Unter dem Namen «Karl Niedermann, Metzgerei und Wursterei» erlangte das Geschäft dank grossem Einsatz, Talent und Leidenschaft grosse Bekanntheit. Inzwischen arbeiteten 2 Schwestern aus dem Toggenburg im Betrieb mit. Der Konkurrenzkampf innerhalb der Branche war gross. Die Gewinne waren jedoch hoch genug, dass sie sich keine Sorgen machen mussten. 1906 konnten die Brüder die Metzgerei Kuser am Münzplatz kaufen. Eine grosse Herausforderung im noblen Quartier stand ihnen bevor. Sie arbeiteten hart, ergänzten sich und meisterten mit ihrem unternehmerischen Geschick auch schwere Zeiten. Karls Erstgeborener stirbt mit 4 Jahren an Masern und seine Frau Elsie 1907 an einer Herzlärmung. Albert unterstützt seinen grossen Bruder, wo er nur kann. 1911 heiratet Karl das 2. Mal. Spät erst heiratet Albert Ida Hartmann aus St. Gallen. Sie ziehen in eine Wohnung am Maneggplatz. Mit dem Erwerb von Immobilien während der Krisenjahre und bis nach dem 2. Weltkrieg schufen sich die beiden Brüder ein 2. Standbein. Sie renovierten heruntergekommene Objekte – häufig mit Geschäften im Erdgeschoss – und liessen die Bewohner weiterhin zu günstigen Konditionen wohnen und arbeiten. 1935 kaufte Karl die Liegenschaft UTO-Kulm. Sie blieb 38 Jahre im Besitz der Familie. Die grossen Familienfeste wurden von nun an auf dem Berg gefeiert.

Die beiden erfolgreichen Unternehmer und ihre Familien waren immer auch wohltätig, halfen und unterstützten. Viele katholische Institutionen, darunter die heutige Pro Filia, durften davon profitieren. 1946 gaben Karl und Albert Niedermann die gemeinsame Geschäftsführung an die nächste Generation weiter. Ihre Wege trennten sich. Während Albert sich aus allem zurückzog, kümmerte sich Karl um die Liegenschaften und seinen Gutsbetrieb mit der Wirtschaft Sonne in Urdorf. Albert entschied sich, mit seiner Gattin zwei Stiftungen zu gründen mit dem Zweck, gemeinnützige und karitative Werke zu fördern. Er starb 1957, sein Bruder Karl 1959. Beide hatten viel bewirkt mit ihrem sozialen Verständnis, ihrer Hilfsbereitschaft und ihrer Bescheidenheit trotz Wohlstand.

Die Autorin Fiammetta Devecchi hat die Stationen im Leben von A. und K. Niedermann verfasst. Die Spurensuche ist reich

dokumentiert mit Fotos und Briefen über die private und geschäftliche Situation der Brüder und mit Bildmaterial aus den Staatsarchiven. Der Historiker Markus Brühlmeier berichtet im 2. Teil des Buches von der Erfolgsgeschichte zweier Brüder. Dank vorhandener Originalpapiere zum Geschäftsalltag der Metzgerei Niedermann und vielen Doppeln privater Briefe konnte sich Brühlmeier einen detaillierten Einblick verschaffen.

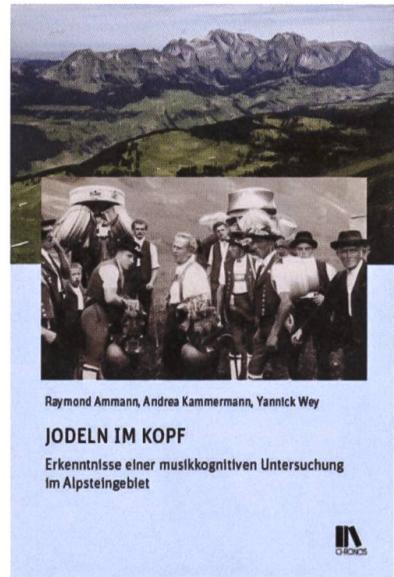
Das Buch ist mehr als eine Familiengeschichte. Es öffnet lokalhistorische Blicke ins Toggenburg und in die Stadt Zürich und vermittelt ein Stück Zeitgeschichte in einer schwierigen Zeit in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

**Jodeln im Kopf – Erkenntnisse einer musikkognitiven Untersuchung im Alpsteingebiet** von Raymond Ammann, Andrea Kammermann und Yannick Wey, Chronos Verlag, Zürich 2021, 178 S.

Der Naturjodel unterscheidet sich wesentlich vom Jodelliad. Er ist Jodeln im Kopf, ohne Worte, lediglich mit wiederkehrenden Silben und mehrstimmig. Der Naturjodel wird mündlich weitervermittelt. Diese Tatsache bedingt eine besondere Merkfähigkeit, eine Memorierung von Melodien. Müssen die Jodlerinnen und Jodler dazu eine besondere Hör- und Erinnerungsstrategie anwenden?

Ein Projektteam (Kompetenzzentrum Forschung Musikpädagogik Hochschule Luzern) konnte in Zusammenarbeit mit dem Roothus Gonten und unterstützt vom Schweizerischen Nationalfond ein Forschungsprojekt lancieren. Während dreier Jahre haben die Forschenden anhand der Sammlung von 1400 Naturjodeln eine musikkognitive Studie durchgeführt. Zu dieser Arbeit haben auch wesentlich Jodlerinnen und Jodler mit ihrer Jodelpraxis beigetragen. Auch Fachwissen aus der Volksmusikforschung floss in die umfassende Arbeit ein.

Die Kantone AI, AR und das sankt-gallische Toggenburg gehören zur Nordostschweizer Naturjodelregion. Im AI wird der Naturjodel «Rugguusseli», im AR «Zäuerli» und im Toggenburg einfach «Naturjodel» genannt. Zu verschiedenen Bräuchen werden Naturjodel gesungen. Vorjodler und Nachjodler (1. und 2. Stimme) sind die Melodienträger, und der Chor begleitet mit Akkorden die Melodie. Interessant ist, dass der Dialekt eine Klangfarbe bildet und damit das Timbre des Appenzeller und Toggenburger Naturjodels sich von anderen wesentlich unterscheidet.



Bereits 1545 sind zweistimmige Gesänge mit dem Titel «Appenzeller Kureien Lobelobe» nachgewiesen, und 200 Jahre später sind 1730 in einem Liederbuch «kuereien» notiert. Im Toggenburg kann der Naturjodel, das Johle und Kuhreihensingen bis Mitte 18. Jh. belegt werden.

Anhand von Fragebogen wurden bei Jodlerklubs Daten erhoben und ausgewertet. Dabei wurden das Repertoire und die Art der Vermittlung befragt. Welche Rolle das Kurzzeit- und das Langzeitgedächtnis auf die Erlernung eines Naturjodels spielen und wieweit das Schema eines Jodels entscheidend ist für die Merkfähigkeit, wird im Buch ausführlich erklärt und mit Grafiken belegt.

Ein umfassendes Abbildungs- und Tabellenverzeichnis und eine Bibliografie sowie 30 Naturjodeltranskriptionen vervollständigen die interessante Studie.

Das Buch ist nicht nur für Fachpersonen lesbar, sondern gibt auch allen, welche sich mit dem Naturjodel beschäftigen, einen vielschichtigen Einblick in das Wesen des Naturjodels.



**Lauralei** von Karin Künzle, Orte-Verlag, Schwellbrunn 2021, 271 S.

«Man sagt, die Bergdohle fliege aus purer Freude am Leben ...» Mit diesem Gedicht über die Bergdohle beginnt der 1. Teil des Romans Laurelei. Am 31. März 1940 hat es Lina Koller geschrieben, die Protagonistin des Buchs – und sie ist selber berührt über ihre Worte, den Klang, die Tiefe.

Lina lebt bei ihren Eltern auf dem Hof in Alt St. Johann – der Vater ein zorniger Mensch, die Mutter im Grunde wohlwollend und ausgleichend. Ihr Bruder Hans ist im Militärdienst. An seiner Stelle muss Lina auf dem Hof mithelfen. Ihre Anstellungen außer Haus darf sie nicht mehr wahrnehmen, weil sie fliehen könnte. Ins Dorf darf sie nicht, weil man über die Familie reden könnte. Lina fühlt sich gefangen. Weggehen, weit fort, wünscht sie sich! Albträume verfolgen sie im Schlaf. Die vergangenen Monate haften wie schwere Steine an ihr. Trost findet sie einzig in ihrem Tagebuch, wo sie auch Notizen, kleine Zeichnungen, Zeitungsausschnitte und Gedichte aufbewahrt.

Was ist geschehen? Ihre grosse Liebe zu Johannes durfte nicht sein. Als dahergelaufener Knecht, Appenzeller und erst noch evangelisch, passte er nicht in Kollers Familie. Von den heimlichen Treffen wusste nur ihr Bruder Hans. Als Lisa schwanger wurde und Johann bei ihren Eltern um ihre Hand

anhielt, schlug ihn Vater Koller blutig und jagte ihn für immer vom Hof. «Er habe nichts, nicht einmal ein sauberes Hemd, und werde nie ein Teil ihrer Familie sein!»

Alles Glück, die Leichtigkeit, das Lachen, ihr gemeinsames Singen, Johanns Geigenspiel – alles schien verloren. Selbst die Geburt ihres Bübchens Hannes vermochte den tiefen Schmerz nicht zu stillen. Das Mutterglück dauerte nur gerade ein paar Tage. Dann zerschlug das plötzliche Verschwinden des Kleinen bei Lina jeglichen Lebenswillen. Nur der Hebamme war es zu verdanken, dass Lina von einem schweren Kindbettfieber wieder genas.

Die Jahre vergehen. Lina heiratet Jakob aus Nesslau. Sie ziehen nach Winterthur, wo Lina wieder einen Lebensinhalt findet, Gedichte und Kinderbücher schreibt, im Chor singt, die Grosskinder von ihrem Bruder Hans betreut.

Im 2. Teil des Buches lebt Lina bereits im Altersheim. Die Geschichte macht einen Zeitsprung ins 21. Jahrhundert. Eine junge Frau besucht Lina. Sie ist die Enkelin von Johannes, welcher erst vor seinem Tod der Familie von der Existenz Linas erzählt hat. In behutsamen Schritten nähert sich Laura der kalt und verbittert wirkenden Seniorin an. Allmählich wächst eine Vertrautheit zwischen den beiden. Laura – nur von Grossvater Johannes «Lauralei» genannt – bewirkt kleine Wunder und Lina spürt wieder leise Lebensfreude.

In einem grossen Erzählbogen lässt uns die Autorin teilhaben an einem Frauenleben, welches geprägt wurde durch schmerzliche Erfahrungen, durch Verlust, Willkür, Engstirnigkeit und Falschheit. Die Naturschilderungen schenken oftmals Trost und sind Hoffnungsschimmer.

Karin Künzle – sie ist freischaffende Hebamme – hat 7 Jahre an dieser Familiensaga gearbeitet und dabei auch Reales aus ihrer Familie eingeflochten. Doch Fiktion und Realität und die wechselnden Perspektiven sind so komponiert, dass nicht das Familiengeschichtliche, sondern das Frausein als Aussenseiterin in einer dunklen Zeit im Zentrum steht. Der Säntis als Begleit- und Heimwehberg schliesst versöhnlich den Erzählstrang – im Alters- und Pflegeheim Herisau, wo Lina vom Balkon aus jeden Tag neu den Berg umarmen kann.

